

Arbeit Figls begrüßen als einen wichtigen Beitrag zu dem uns heute bedrängenden Atheismusproblem, kann doch eine Lösung erst erreicht werden, wenn in vielen kleinen Schritten das ganze in Frage kommende Material untersucht ist; und dazu steuert Figls Arbeit ihren Teil bei.
S. Hammer

PESCH, Rudolf: *Das Markusevangelium*. 2. Teil: Kommentar zu Kap. 8,27—16,20. Reihe: Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Bd. II/2. Freiburg 1977: Verlag Herder. XVI, 576 S., Ln., DM 120,—.

Der erste Teil des Kommentarwerkes wurde bereits vorgestellt (OrdKor 18 [1977] 98—101). Die damals beobachtete Auslegungstendenz, wonach Markus als konservativer Redaktor und Theologe zu gelten habe, hält P. auch im zweiten Teil konsequent durch. Mk 8,27—16,8 — ausgenommen 13,3—37 — rechnet P. fast vollständig zur vormarkinischen Passionsgeschichte (= vormk PG), die den eigentlichen Grundstock des Evangeliums ausmache.

Da der Name des Hohenpriesters Kajafas, der bis 37 n. Chr. im Amt war, nicht genannt werde und weil sich der Kontext der vormk Abendmahlsüberlieferung in 1 Kor 11,23—25 widerspiegele, müsse die vormk PG spätestens 37 n. Chr. verfaßt worden sein. In diese Richtung wiesen auch die Orts- und Personennamen, die Jerusalemer Herkunft verraten, sowie die vielen Semitismen, die eine ursprünglich aramäische Fassung nahelegten. P. hätte zweifellos recht, wenn die von ihm genannten Fakten nicht anders erklärt werden könnten. Der Name des Hohenpriesters hätte z. B. verschwiegen werden können, weil es nicht auf dessen Namen, sondern auf dessen Funktion als höchster Repräsentant des offiziellen Judentums ankam, der die Hauptverantwortung für Jesu Hinrichtung trug. Die übrigen Hinweise fänden auch in dem Umstand, daß Einzelerzählungen überliefert wurden, die erst später zusammengefügt wurden, ihre Erklärung, wenngleich anzunehmen ist, daß es schon früh eine zusammenhängende Erzählung gab, allerdings nicht unbedingt in der Form, wie sie uns das Markusevangelium bietet.

Im Zusammenhang mit der Abendmahlsüberlieferung vertritt P. die m. E. kaum begründbare Auffassung, daß das Abendmahl ursprünglich in der Regel unter nur einer Gestalt gefertigt wurde, wofür er vor allem auf den einschränkenden Bedingungssatz „sooft ihr trinkt“ (1 Kor 11,25) hinweist.

Erwähnenswert ist auch die m. E. gute Beobachtung P.s, daß nicht das jüdische Volk, sondern die Anhänger des Barabbas die Freilassung ihres Anführers verlangten, womit sie indirekt die Verurteilung Jesu forderten.

P. hat sicherlich einen Kommentar vorgelegt, der von großer Bedeutung ist, nicht nur in den Punkten, in denen man mit ihm übereinstimmt, sondern auch dort, wo er zum Widerspruch reizt. Denn so kann er die Forschung zu einem neuen Durchdringen der Aussagen des Evangeliums herausfordern, damit das Evangelium als die Grundlegung des Glaubens uns mehr und mehr seine Bedeutung für uns erkennen läßt.
H. Giesen

GOPPELT, Leonhard: *Der erste Petrusbrief*. 8. Auflage. Reihe: Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, Bd. XII/1. Göttingen 1978: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 358 S., Ln., DM 48,—.

Noch vor der Drucklegung wurde der bekannte Neutestamentler vom Tod überrascht. F. Hahn hat das Manuskript des Vf. dankenswerterweise druckfertig gemacht.

Zunächst diskutiert G. die Einleitungsfragen zum ersten Petrusbrief (= 1 Petr). Der Brief wendet sich an die Gemeinden Kleinasiens, wo sich das Christentum nicht nur wegen der Missionstätigkeit des Paulus, sondern auch aufgrund der günstigen politischen und kulturellen Bedingungen rasch ausbreitete. Die Autorität des Petrus, sich an die Christen Kleinasiens zu wenden, steht dem Brief außer Frage, obwohl der Apostel keine persönliche Beziehung zu ihnen hatte. Das entspricht durchaus der Stellung des Petrus in der Urkirche.

Einheitliches Thema des Briefes ist die christliche Existenz in der nichtchristlichen Gesellschaft und die Mahnung, die Situation durch Leidensbereitschaft zu bewältigen. In kontinuierlicher Gedankenführung gliedert sich der Brief in zwei Hauptteile und in einen Schlußteil. Damit sind alle literarkritischen, aber auch formgeschichtlichen Versuche zurückgewiesen, die eine ursprüngliche Einheit des Briefes bestreiten. Der erstaunlich einheitliche und prägnante Stil des Rundbriefes bestätigt das.

Vermutete literarische Abhängigkeiten von anderen neutestamentlichen Schriften erweisen sich bei näherem Zusehen als trügerisch. Verwandter Stoff sei vielmehr durch die münd-